

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2016

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands  
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
von Christian Moser und Linda Simonis

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2017



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Joachim Harst

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2017  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1217-1  
ISSN 1432-5306  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

(58, 97f., 127), aus der Vorstellung eines zeitenübergreifenden beziehungs- und assoziationsreichen Resonanz- und Referenzraums (56), in dem sich der Songpoet und mit ihm auch sein Interpret frei bewegen können, erwächst der Studie eine große interpretatorische Kraft. Sie zeigt sich in geduldigen *close readings* im Stile minutiöser Gedichtinterpretationen, die, wenn auch literarischen Einflüssen über weite Strecken zu viel Bedeutung, vor allem zu viel ‚Tiefe‘ zumessend, auf passionierter und raffinierter Exegese beruhen, sehr präzise sind und mikrologisch bis zur Grenze des Wahrnehmbaren (208). Zugleich lassen sie für alle Hörer und Leser Deutungsöffnenheit zu. Sie beruhen auf detaillierten Textrecherchen (Welche englische Ovid-Ausgabe hat Bob Dylan benutzt?, 50), zeugen nicht nur hierin von dylanologischer Expertise und verzichten bei alledem auf kulturtheoretische Diskurse und deren Jargon, obschon deren Begriffsfavoriten wie das ‚Fluide‘, ‚Postmoderne‘ oder ‚Medialität‘ (30) auf verlockende Weise bereitstehen. Leicht ist die Lektüre nicht, denn Vexierspiele, Montagen und Collagen, Überblendungen, Überschreibungen und Verschmelzungen, Transponierungen und Transformierungen, teilweise durchaus verwirrend, verlangen wachsame Leser. Doch hilft, dass das Ganze, angetrieben durch des Autors enthusiastische Freude an der Musik und Poesie des Künstlers, in einem im positiven Sinne essayistischen Stil geschrieben ist. Dieser vermag es, Dylans Ästhetik und Wortkunst den Lesern in geglückten suggestiven Formulierungen nahezubringen und sie mit ihrer Hilfe durch die „Vielstimmigkeit des Zitatengestöbers“ (21) zu leiten. Je mehr sie dabei der Deutung, die Seelen der toten Dichter und Musiker warteten in Dylans Werk „nur darauf, dass jemand ihnen, indem er weiterschreibt am Weltgesang, auf die Spur kommt“ (214) – einem ebenso verstiegenen wie sympathischen Romantizismus – folgen wollen, umso besser gelingt ein Verstehen des Buches.

Über eine Interpretation der Songpoesie Bob Dylans hinaus bietet die Studie für die Komparatistische und Allgemeine Literaturwissenschaft anregende Fallanalysen zu weiter gefassten Themen wie der Idee des Nachlebens der Literatur und dessen Metaphorologie (das Bild vom gewobenen Netz, Stimmen aus der Unterwelt, Totengespräch), Funktionen literarischer Zitate, der Kultur der Collage in der sog. Postmoderne. Zum nützlichen Beiwerk der lesenswerten, exzellent redigierten Studie zählen Diskographie und Filmographie (243f.), Bibliographie (245-249) und ein vorzügliches Personenregister (251-254).

Werner Bies

*Literature as Dialogue. Invitations Offered and Negotiated.* Roger D. Sell. Amsterdam: John Benjamin Publishing Company, 2014. 274 S.

Der Sammelband *Literature as Dialogue. Invitations Offered and Negotiated* vereint die Beiträge der jährlichen Konferenz der International Association for Dialogue Analysis, welche unter dem Titel *Dialogue Analysis: Literature as Dialogue* im Jahre 2012 vom LitCom-Projekt, Literary Communication Project of Åbo Akademi University, ausgerichtet wurde. Die theoretische Basis der dreizehn

Aufsätze folgt zu großen Teilen den Ansätzen und Ergebnissen der Forschungen im Rahmen dieses Projekts, welche daher zu Beginn kurz zusammengefasst werden. Im Sinne des LitCom-Projekts werden die Prozesse des Schreibens, Lesens und der weiteren Wirkung eines literarischen Textes als reale Kommunikationsakte betrachtet. Im Gegensatz zu den lange Zeit dominierenden Kommunikationstheorien und dem Konzept des Senders und Empfängers einer Nachricht werden diese Kommunikationsakte immer als bidirektional und bikontextuell verstanden. Neben der Frage der jeweiligen Ausprägung der Dialogizität eines Textes gilt es ebenso die Verhandlungsmöglichkeiten der Rezipienten zu berücksichtigen. Diese können die Einladung zum Dialog nicht lediglich annehmen oder ablehnen, sondern entsprechend dem Verhandlungsspielraum des Textes individuell umsetzen.

Die Analysen der Dialogizität eines Textes sind innerhalb des Sammelbandes in zwei große Bereiche unterteilt. Der erste mit sechs Beiträgen ist dem Konzept des „communicational criticism“ (5ff.) gewidmet, der zweite mit sieben Beiträgen dem des „mediating criticism“ (6ff.). *Communicational criticism* umfasst die Textbetrachtung im Hinblick auf die Fragen der Möglichkeiten der literarischen Ansprache und der Respektierung der Autonomie des Publikums und beschäftigt sich im Besonderen mit Texten, die einen gewissen Verhandlungsspielraum ermöglichen. *Mediating criticism* hingegen legt den Fokus auf die möglichen Aushandlungen des Publikums und berücksichtigt unter anderem dem Text immanente emotionale, religiöse oder kulturelle Annahmen. In diesem Zusammenhang gilt es, die Autonomie des Autors innerhalb der Autor-Leser-Beziehung entsprechend zu berücksichtigen.

Der erste Teil zum *communicational criticism* beginnt mit dem Beitrag David Fishelovs zu Swifts *A modest proposal* und Platons *Crito*. Diese Texte dienen als Belege seiner These, dass neben dem reinen Monolog und dem reinen Dialog ebenso dialogische Monologe, wie bei Swift, und monologische Dialoge, wie bei Platon, die Literatur bevölkern. Es gilt bereits an dieser Stelle zu erwähnen, dass Letztere weit schwerer zu finden sind, weshalb in diesem Zusammenhang ein philosophischer Text in die Analyse einbezogen wird. Im Rahmen einer intensiven Lektüre verdeutlicht Fishelov, dass eine lineare Lesart von Swifts Text nicht möglich ist, sondern unweigerlich ein intensiver Dialog mit dem Leser entsteht, indem durch den Vorschlag, das Problem der Armut und des Hungers durch den Verzehr von Kleinkindern zu lösen, direkt an die moralischen Vorstellungen der Rezipienten appelliert und in weiterer Folge für politische und soziale Reformen eingetreten wird. Demgegenüber entwickelt sich Platons Text vom anfänglichen Dialog, in dem Crito Sokrates von einer Flucht zu überzeugen sucht, zu einem Echodialog über die Philosophie des Realen bzw. der Wahrheit und die Fragen vom Guten und vom Bösen. Crito wird in diesem Zusammenhang quasi zum Surrogat der Leser, die „are expected to adopt a single, univocal, monological outlook on the issues at hand – and that outlook is the one presented by Socrates.“ (37) Neben dem erfolgreichen Beleg für seine These kommt Fishelov zudem zu dem Schluss, dass die Dialogizität ein wichtiges Kriterium für die Akzeptanz eines Textes als Literatur darstellt, und steht damit in Einklang mit den Forschungsergebnissen des LitCom-Netzwerkes.

Eine weitere interessante Perspektive auf die Frage der Dialogizität von literarischen Texten bietet der Beitrag von Nina Muždeka, welche den Fokus auf die Erzähltechnik der beiden Romane *Talking it Over* (1991) und *Love, etc.* (2001) von Julian Barnes legt. In beiden Romanen entfällt die Erzählerfigur als klassischer Vermittler zwischen dem Leser und der fiktionalen Welt, und diese können daher nach Muždeka als typisch postmodernistisch definiert werden. Neben der Erzählerfigur entfällt in gewissem Sinne jedoch auch die Erzählung. Beide Romane muten eher wie Drehbücher oder Theatertexte an und bilden reinen Dialog ohne Regieanweisungen ab. Innerhalb dessen versuchen die drei Hauptcharaktere, ihre Dreiecksbeziehung zu rekonstruieren. Der Dialog findet dabei zwischen den Romancharakteren selbst, zwischen diesen und dem imaginierten Leser sowie zwischen dem realen Autor und dem realen Leser des Textes statt. Während die erste Ebene der Dialogizität relativ leicht nachzuvollziehen und Bestandteil der klassischen Literatur ist, stellt die zweite nicht nur durch die direkte Ansprache an den Leser, sondern auch durch die Anforderung, zu beurteilen, zu bewerten und Stellung zu beziehen, eine Herausforderung dar. Darüber hinaus sind sich die verschiedenen Charaktere jedoch auch der Dialoge der jeweils anderen mit dem Leser bewusst, und es wird die Illusion kreiert, dass sich Leser und Charaktere nicht nur hören, sondern auch sehen und einen gemeinsamen Raum teilen, was dadurch deutlich wird, dass Stuart dem Leser eine Zigarette anbietet. Da sowohl Augenzeugenberichte, die eigene Erinnerung und auch Erzählungen letztlich unzuverlässige Quellen bilden, sind Barnes' Romane kurioserweise die bestmögliche Methode, dem wahren Ereignis so nahe wie möglich zu kommen. An diese Erkenntnis und den Romandialog schließt wiederum Barnes' Metadialog mit dem Leser über die Gewissheit der Ungewissheit und die Ungewissheit der Gewissheit an.

Der siebte Beitrag des Bandes von Anja Müller-Wood über Joyce's *Portrait of the Artist as a Young Man* eröffnet den zweiten Teil des Bandes zu *mediating criticism*, ist aber als Verbindungsstück zwischen den beiden Teilbereichen zu sehen, da einerseits gezeigt wird, inwiefern der Text den Lesern gestattet, selbst in die Gestaltung und Bewertung der Geschichte einzugreifen. Andererseits wird die Bedeutung der implizierten Emotionen im Text für die Reaktion der Leser auf die Erzählung herausgearbeitet und damit zwischen Joyce und seinen Lesern vermittelt.

Die Autor-Leser-Beziehung wird im Beitrag von Marta A. Skwara noch durch die Figuren des Übersetzers und des Literaturkritikers ergänzt, indem die mehrfachen Übersetzungen der Gedichte *Poets to Come*, *Crossing Brooklyn Ferry* und *Once I Passed Through a Populous City* von Walt Whitmann ins Polnische betrachtet werden. Die intertextuelle Beziehung einer Serie von Übersetzungen wurde in der bisherigen Forschung kaum berücksichtigt, obwohl jede weitergehende Übersetzung sowohl eine Interpretation des Ausgangstextes als auch der vorherigen Übersetzungen darstellt. Besonders interessant ist diese Beziehungsstruktur im Falle von *Crossing Brooklyn Ferry*. Hier erreichte der Originaltext bereits 50 Jahre vor der ersten Übersetzung das Zielland. Innerhalb eines Romans stellt das zitierte Gedicht nicht lediglich einen literarischen, sondern, indem es die Situation der angesprochenen Figur widerspiegelt, einen realen

Kommunikationsakt dar und „the act of communication, of human communication via literary communication, is complete.“ (227). Im Zuge der Übersetzungstätigkeit illustriert das Gedicht schließlich das Schicksal politischer Emigranten. Obwohl auf derart unterschiedliche Gegebenheiten angewandt, wird das stets sehr dialogische Werk Whitmans in beiden Fällen benutzt, um das Element der Vertrautheit zu evozieren, und stellt so eine intertextuelle Beziehung zwischen den beiden Verwendungen her. Wie Skwara jedoch weiter ausführt, ist diese Interpretation der verschiedenen Übersetzungen als Aufgabe des Literaturkritikers zu betrachten, und im Endeffekt handelt es sich trotz des Dialogangebotes eher um eine Interpretationsaufgabe.

Daran anschließend beschäftigt sich Helena Rimon im vorletzten Beitrag des Bandes mit dem interkulturellen Dialog der beiden Dichtungen *Eugen Onegin* (1833) von Puschkin und *The two Poles* (1888) von Reuven Asher Braudes. Gemein ist beiden das Motiv der verspäteten kulturellen Entwicklung und die Sinnsuche innerhalb einer anderen Kultur. Während Tatjana in der englischen und französischen Literatur ihre Erfüllung findet, ist dies bei Shifra in der russischen Literatur und insbesondere durch *Eugen Onegin* der Fall. Darüber hinaus sind Handlung, Motive und zentrale Symbole weitgehend parallel angelegt und beide Texte betonen die dennoch starke Verwurzelung der Protagonistinnen in ihrer jeweils eigenen Kultur. Dem klassischen Dialog zwischen Leser und Autor wird somit der verschiedener Sprachen, Kulturen und Romancharaktere hinzugefügt, mit demselben Ziel, nicht die eigene Kultur abzuschwächen, sondern diese durch Hybridisierung voranzutreiben. Wie Rimon ausführt, tritt dies bei Braudes noch deutlicher hervor, und der Roman ist als Vorschlag dafür zu betrachten, nicht lediglich die eigene Kultur voranzutreiben, sondern eine hybride Identitätskonstruktion und die gleichzeitige Existenz innerhalb mehrerer Kulturen, in diesem Fall der russischen und hebräischen, als möglich anzusehen. Würde dies in der Vergangenheit innerhalb des Rezeptionsprozesses meist als utopisch oder politisch inkorrekt bewertet, hält Rimon eine multikulturelle Lesart des bis jetzt vernachlässigten Romans für möglich.

Der Band schließt mit einem Beitrag Guillaume Lejeunes über die Fragmente Schlegels, und durch die Rekurrenz auf die Dialektik Platons bildet sich wiederum eine Brücke zum ersten Beitrag des Bandes von Fishelov. Dem Titel *Literature in Dialogue* wird die Publikation somit in zweifacher Weise gerecht, indem in den Beiträgen nicht nur die Dialogizität literarischer Texte analysiert wird, sondern diese selbst miteinander im Dialog stehen. Die vereinten Studien reichen von der Mittelalter- bis zur Gegenwartsliteratur und vom amerikanischen Kontinent über Europa bis nach China und überqueren somit sowohl zeitliche als auch sprachliche Grenzen. Gerade diese Heterogenität des Bandes lässt ihn für die komparatistische Forschungsarbeit als besonders geeignet erscheinen.

*Andrea Kreuter*